Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — **Expeditions-Adresse:** J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 25. Mittwoch, den 18. Juni. (1. Juli) 1908. 19. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Gottesliebe. — Umgestaltung und Hoffnung. — Das Diakonenamt. — Aus der Werkstatt. — Schauet die Güte und den Ernst Gottes. — An die Unionsgemeinden. — Sichere Anzeichen. — Die Arbeit der Heilsarmee in Deutschland. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Gottesliebe.

Wer ermißt sie, jene Liebe,
Die vom Himmel stieg hernieder
Und dann zu dem Himmel wieder
Sich erhoben, deren Triebe
Nur das Eine war, zu retten
Sünder aus des Satans Ketten.

Diese Liebe würdig preisen
Sich vereinen Cherubinen
Mit dem Chor der Seraphinen
Die mit ihren schönsten Weisen
Droben singen: „Ehr' dem Lamme,
Das erwürgt am Kreuzesstamme!"

Hier auch in den niedern Zonen,
Läßt uns preisen, die gefunden
Frieden in den Jesuswunden,
Ja, so weit als Menschen wohnen,
Sollen aller Knie' sich beugen
Und Ihm Ehr' allein bezeugen.

Stimmet an, ihr teuren Brüder,
Eure heiligsten Gesänge,
Harfen und Trompetenklänge!
Ihr des Heil'gen Hauptes Glieder,
Das die Seinen nach sich ziehet,
Euch im Loben hier recht mühet.

W. Sperling.

Umgestaltung und Hoffnung.

Kol. 1, 27.

Umgestaltung und Hoffnung sind zwei Linien, die nebeneinander herlaufen, wie zwei Schienen, auf das eine Ziel hin: Die Wiederkunft Christi. Die eigentliche Hoffnung der Gläubigen ist die persönliche Wiederkunft Christi für Sein Volk. Lange bemühte ich mich, diese Hoffnung in mir lebendig zu haben und zu erhalten, bis es mir durch das Wort und durch den Geist aufgeschlossen wurde, daß die lebendige Hoffnung auf die persönliche Wiederkunft Christi eine Frucht der Umgestaltung in das Bild Christi sei, daß ich nur soweit ein Wartender sein werde, soweit ich ein Bereiteter geworden bin, wie Paulus es uns hier so klar sagt: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit." Die Umgestaltung und Gleichgestaltung in das Bild Christi nennt Paulus: „Christus in euch!" und bezeichnet diesen Zustand als Berechtigung zur Hoffnung auf die Wiederkunft Christi, die als erster Segen der Hoffnung der Herrlichkeit angesehen werden muß. „Christus in euch" nimmt wohl das durchgebrochene, herausleuchtende Christusbild aus allem Tun und Lassen, und das ist das Ziel von dem, was Paulus sagt in Epheser 3: „Christus in euren Herzen." Das Innere hat eine Gestaltung gefunden nach außen, d. h. Christus in unseren Herzen hat eine Gestalt gefunden in unserem Wesen.

Alles wirkt bei dem Kinde Gottes auf das eine Gute hin: auf die Umgestaltung in das Bild Christi. (Röm. 8, 28. 29.) Und diese Umgestaltung ist vor allem eine Herausgestaltung aus uns selbst, aus dem falschen Bild, in das wir durch Geburt und Sünde hineingekommen sind. Mit der Geburt „von oben" wird der Grund zu einem anderen Bild in uns gelegt, das der Heilige Geist, der göttliche Baumeister, ausbaut und vollendet, bis hinein in die Herrlichkeit des Bildes Christi (2. Kor. 3, 18.). Darin besteht die eigentliche Wirksamkeit des Heiligen Geistes in den Gläubigen, nämlich das Bild Christi in uns zu verklären. Alles andere ist diesem untergeordnet, oder nur ein Ergebnis dieser Seiner Wirksamkeit. Sein Werk in der Seele hat im letzten Grund gar kein anderes Ziel, als die Umgestaltung in das Bild Christi, indem Er Zug für Zug von unserem eigenen Bilde auslöscht und uns Zug für Zug das Bild Christi aufprägt; denn wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, d. h. unser Naturbild, wie wir es von unserem Vater und von unserer Mutter empfangen haben und damit unsere Art und unser Wesen offenbar gemacht haben, so sollen wir nun tragen das Bild des Himmlischen, d. h. das Bild Christi. (1. Kor. 15. 47.) Von diesem Gesichtspunkt aus ist dann auch die Frage des „Glücklichseins", die heute so viele Kinder Gottes beschäftigt, eine untergeordnete Frage. Jesu Speise oder Genuß war es, den Willen Seines Vaters zu tun, ob dann daraus Kreuz oder Krone folgt. Und auch wir sollten kein höheres Glück mehr kennen, als es unserem Gott recht zu machen und Sein Wohlgefallen zu haben. Auch „Sündigen" und „Nichtsündigen" wird dann bei uns nicht die l e t z t e Frage sein. Sündigen und Nichtsündigen war nicht die erste Frage bei Gott, als Er die Menschen schuf, darum darf sie bei uns nicht die letzte sein. Unsere Geschichte fängt nicht

an mit der Sünde, sondern unsere Geschichte fängt an mit der Ebenbildlichkeit Gottes. „Lasset uns Menschen machen, ein Bild Uns gleich," sagt Gott, als er zum erstenmal von dem Menschen spricht. Und dahin führt der Geist wieder zurück. Darum bedeutet „vorwärts kommen" für den Geist nicht, daß wir dieses und jenes gelernt und überwunden haben, sondern daß wir durch Seine Arbeit etwas von der Art Jesu gewonnen haben. Und auch „der Tag der Offenbarung" wird für Gläubige zuletzt nichts anders sein als das Offenbarwerden und Enthülltwerden dessen, was durch das Werk des Geistes von dem Bilde Christi in uns geworden ist. Wie wichtig ist darum unsere Hingabe an den Heiligen Geist, und daß wir anfangen wahr zu werden gegen Ihn. Denn durch jeden Gedanken, durch jedes Wort, durch jede Tat wird der innere Ewigkeitsmensch aufgebaut, alles läßt einen Abdruck zurück. Wir lesen von dem Sohne Gottes in Hebräer 1, 3, daß Er Abdruck des Wesens Gottes sei . Und wir sollen der Abdruck des Wesens Christi sein. (Kol. 3,3). Wir sind viel zu wenig davon durchgedrungen, wie wichtig alle die Bewegungen in unserem Gemüte sind. Ist es uns aber einmal aufgeschlossen, dann werden wir mit heiligem Ernste darauf bedacht sein, daß unser Kopf keine Bilderkammer mehr (Hes. 8, 7—18) und unser Herz kein Tiergarten mehr ist. (Matt. 21,12. 13.), und daß auch unsere Augenblicke Ewigkeitsaugenblicke werden.

Das Diakonenamt.

Referat von J. Pritzkau.

In unserer Komiteesitzung am 28. Januar d. J. wurde auch der Wunsch ausgesprochen, daß jemand über das Diakonenamt ein Referat schreiben sollte. Meine Mitkollegen trugen diese Pflicht mir auf. Obgleich ich mir bewußt war, daß ich dieser Aufgabe nur schwach genügen könne, zumal ich im Referatschreiben überhaupt gar keine Uebung und Praxis habe, so wollte ich andererseits auch nicht ungehorsam sein, und entschloß mich darüber zu schreiben, was ich von diesem wichtigen Gegenstand aus Erfahrung, bei meiner vieljährigen Wirksamkeit mit Diakonen zusammen, und aus dem Worte Gottes davon gelernt habe. Bekanntlich ist das Wort „Diakon" griechischer Abstammung, und würde in deutscher Sprache Diener heißen können, wir halten uns aber an der allgemein gewöhnten Benennung und sagen Diakonenamt.

An der Hand von Apostelgeschichte 6, 1—6 möchte ich unsere Aufmerksamkeit lenken:

1. auf den Ursprung dieses Amtes;
2. auf die Berufung, in dieses Amt;
3. auf die wichtige Aufgabe desselben; und
4. auf den Lohn.

1. Mit Recht fragen wir zuerst nach dem Ursprung des Diakonenamtes, und darüber gibt uns obiger Schriftabschnitt, nebst anderen Stellen in der Bibel, den Bescheid, daß dieses Amt aus der Apostelzeit stammt, und zwar aus der ersten apostolischen Gemeinde zu Jerusalem, die bei der wunderbaren Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfeste gegründet wurde. Es wurde, wie uns die heiligen Geschichten berichten, täglich hinzugetan, die da selig wurden. Und in oben angeführter Bibelstelle lesen wir V. 1.: Da der Jünger viele wurden, so daß die Apostel und Prediger in der Verkündigung des Evangeliums gehindert wurden, weil die leibliche Notdurft der Armenpflege sie zu sehr in Anspruch nahm, und doch nicht zu aller Zufriedenheit ausgeführt werden konnte. Das war die erste Veranlassung zu dem vorliegenden Amt. Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusammen,und hielten Beratung über die Angelegenheit. Die Gründe zu einem Hilfsamt für die Prediger und Apostel wurden dargetan, dann Anträge gestellt in V. 3. und von der ganzen Versammlung gutgeheißen und einstimmig beschlossen. Das war wohl die erste christliche Konferenz, auf der das in Rede stehende Amt gegründet wurde. Daß die apostolischen Gemeinden es als göttliche Einrichtung respektierten, und auch in anderen Gemeinden es so einführten, sehen wir aus den Sendschreiben der Apostel. Ich will unter anderen hier nur 2 Stellen anführen, die das zur Genüge bestätigen. In dem Briefe Pauli an die Philipper 1, 1 beginnt er folgendermaßen: „Allen Heiligen in Christo Jesu zu Philippi, samt den Bischöfen und Dienern." In 1. Timoth. 2, 8—12 nennt derselbe Apostel die Diener neben dem Predigtamt, und die Eigenschaften und Tugenden dazu, die denen der Prediger gleich sein sollte, mit der Ausnahme von der Gabe des Lehrens und Predigens. Darum behaupten wir besonders, daß das Diakonenamt seinen Ursprung in Gott selbst hat. Wohl haben die Zwölfe mit der Menge der gläubigen Gemeinde darüber beraten und beschlossen, aber die standen unter dem Einfluß des Heiligen Geistes, so daß sie gläubig sagen konnten bei ihren Konferenzbeschlüssen: „Es gefällt dem Heiligen Geist und uns." Apostelg. 15,28. Die köstlichste und wunderbarste Verheißung, die Jesus seinen Jüngern beim Abschiede gab, ist die Sendung des Heiligen Geistes: „Der wird euch in alle Wahrheit leiten. Von dem Meinen wird Er es nehmen und euch verkündigen." Das hat sich in Jerusalem zu Pfingsten so gewaltig und wunderbar erfüllt, wo nicht nur das Diakonenamt, sondern auch die erste Gemeinde gegründet wurde. Aber nicht nur für die apostolische Zeit, und für Jerusalem galt diese Verheißung, nein, tausendmal nein, sondern sie gilt für alle Zeiten und an allen Orten, wo sich Menschen sammeln, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten. Die letzten Worte Jesu beim Scheiden von seinen Jüngern auf dem Ölberg, bestätigen uns das so kräftig und klar: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Und wie anders ist Jesus bei uns, als in der Kraft des Heiligen Geistes. Darin läßt es sich auch nur erklären, daß der Apostel Paulus, der nicht zu den Zwölfen in unserem Textworte gehörte, aber dieselbe Ordnung inbezug des Diakonenamtes, wie oben bewiesen, wie auch andere Anordnungen Christi, wie das heilige Abendmahl nach denselben apostolischen Regeln in den von ihm gegründeten Gemeinden einführte, weil er unter dem Einfluß desselben Heiligen Geistes stand, wie auch die anderen Apostel. Wir sind darin wohl alle eins, daß das Diakonenamt seinen Ursprung in Gott, dem Heiligen Geist selbst hat, darum hat es sich auch bis auf uns erhalten.

2. Laßt uns nun sehen wie die Berufung in das Amt geschehen soll. Das lehrt uns der Geist Gottes in unserem Textworte, und zwar, daß wir dabei 2 Regeln zu beachten haben: erstens die Wahl und zweitens die Personen. 1) Die Berufung dazu soll durch die Wahl geschehen. „Sie riefen die Menge zusammen und wählten." V. 5.

a. Die Wahl sollte aus der Mitte der Gemeinde geschehen. „Sehet unter euch". Ein Prediger kann nicht immer aus der Mitte einer Gemeinde gefunden werden, dazu mehr Bildung und Rednergaben gehören,auch gilt ein Prophet nirgends weniger als in seinem Vaterlande gilt. Der Diakon aber kann und soll aus der Mitte der Gemeinde gewählt werden. Es ist das meine Ueberzeugung, daß, wo eine Gemeinde, wenn auch noch so klein, unter dem Einfluß des Hl. Geistes steht, immer auch Personen sein werden, die zu einem solchen Amt fähig sind, wenn sie nur Glaube und Liebe haben. Freilich, überflüßig haben wir diese Männer nicht, aber der Herr gibt seinen Gemeinden Hirten und Lehrer und gibt ihnen auch Diakonen.

b. Die Wahl sollte von der Gemeinde vollzogen werden. Stimmrecht dazu haben bei uns ja alle Glieder beiderlei Geschlechtes, was auch nach unserem Schriftabschnitt, bei der ersten Diakonenwahl so gewesen zu sein scheint. Wenn es V. 2 fast scheint, als wären da nur Jünger gewesen, so ist das wohl nur in der Redensart, wie es auch bei uns oft geschieht, daß wir eine ganze Versammlung von Brüdern und Schwestern nur mit dem Wort Bruder anreden, anzunehmen. Wo die eigentliche Wahl V. 5 mitgeteilt wird, da heißt es: „Das gefiel der ganzen Menge wohl und erwählten."

c. Die Wahl sollte mit brünstigem Gebet begonnen und auch so vollendet werden. V. 6.

d. Wir dürfen auch nicht außer acht lassen, daß wir nach V. 3 dabei sorgfältig zu Werke gehen sollen. „Sehet euch um nach Männern, die ein gut Gemüt haben." Es ist ein Vorrecht, daß wir alle, auch die Schwestern bei uns Stimmrecht haben, dabei soll aber jeder daran denken, daß dieses Vorrecht auch eine ernste Verantwortung auf sich hat, und nicht seine Stimme gleichgiltig irgend jemand gibt oder sich von Eigennutz oder Menschgefälligkeit leiten läßt und solche Personen wählt, die die Eigenschaften nicht haben, die einer solchen Aufgabe entsprechen. Das würde in dem Fall ein sündlicher Mißbrauch, mit dem uns von Gott geschenkten Vorrecht bedeuten, wobei wir an Gott und Seiner Gemeinde sündigen und nicht ungestraft bleiben wird. Das so etwas geschehen kann, haben wir auch schon erfahren müssen, daß nach einer Wahl geklagt wird, wir haben nicht den richtigen Mann getroffen. Das ist dann recht schade. Der so Gewählte hat ja den Posten inne, aber nicht zur Erbauung der Gemeinde, endlich geht es nicht mehr, die Entfernung vom Amte aber geschieht selten ohne recht betrübende Verletzungen. Daher möchte ich besonders das Wort des Heiligen Geistes in unserem Texte betonen: „Darum, lieben Brüder, sehet euch um! Jeder einzelne mit Gebet, damit er gewissenhaft mit Ueberzeugung vor Gott seine Stimme bei der Wahl gibt, welches am richtigsten durch Stimmzettel geschehen sollte. Wie richtig es ist, die rechte Wahl zu treffen, bezeugt der Geist darin, daß Er uns

2. Die Personen bezeichnet, die gewählt werden sollen.

a. Sollen es Männer sein, die gut Gerücht haben. Zwar kommt es ja vor, daß man auch den heiligsten Männern böse Gerüchte verläumderischerweise nachgeredet hat. Auch der Apostel Paulus sagt: „Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte." Das ist so der Gang eines frommen Knechtes Gottes. Oft werden gerade solche mit Schmutz böswilligerweise beworfen, die am reinsten dastehen und gegen Laster und Sünde zu Felde ziehen. Diese Aufgabe hat auch ein frommer Diakon, und wenn er seine Pflicht treu erfüllt, wird man ihn mit allerlei üblen Gerüchten zu verdächtigen suchen, und oft das zumuten, was er zu bekämpfen sucht. So hat man einen treuen Knecht Gottes einmal berüchtigt und verleumdet, als habe man ihn betrunken taumeln sehen, weil er gerade gegen das Laster der Trunksucht auftrat, so wollte man sein kräftiges Zeugnis durch solches Gerücht abschwächen, was aber niemals gelingen wird. Anders aber ist es, wenn ein Bruder oft in weltlichen Gesellschaften gesehen wird, und dabei nicht immer in den Grenzen der Mäßigkeit bleibt, und sein Wandel vor der Welt anstößig oder zweifelhaft ist, soll er als Diakon nicht gewählt werden. Wenn damit auch keine Vollkommenheit gefordert wird, auf die kein Heiliger, auch die Apostel keinen Anspruch machten, denn Jakobus sagt: „Wir fehlen alle so mannigfaltig," so wird auch ein Diakon noch fehlen können; dennoch soll er ein unbescholtener Mann sein. Ehrbar, nicht zweizüngig, nicht ein Weinsäufer, nicht unehrliche Hartierung treiben 2. Tim. 3, 8.

b. Sollen es Männer des Glaubens sein. Der Glaube ist oft mit einer Hand verglichen, die aus der reichen Gnadenfülle Gottes nimmt Gnade um Gnade, aus welcher alle lebendigen Glieder nach Joh. 1, 16 genommen haben und noch nehmen. Hier aber bedeutet Glauben auch ein größeres Maß von Gottvertrauen, Seiner Macht und Verheißungen im Wort, welches einem Diakon Mut und Kraft gewährt zu allerlei guten Werken, wenn sie auch mit Opfern und großen Hindernissen verknüpft sind. Auch hier heißt es: „Wir glauben, darum reden wir." Welch wichtige und segensreiche Rolle der Glaube bei leitenden Männern in einer Gemeinde spielt, sehen wir aus der Geschichte des Volkes Israels in der Wüste, an den zwölf Kundschaftern, die, nachdem sie ihre Pflicht getan, zu der sie beauftragt waren, es auch bestätigt fanden, was Jehova vom Lande der Verheißung gesagt hatte, fehlte ihnen der Glaube, daß der Gott, der so viel Wunder vor ihnen getan hat, auch Seine Verheißung vom gelobten Land wird erfüllen können. „Aber die Riesen! nein, die werden uns totschlagen," und damit machten sie das ganze Volk verzagt. Wie ganz anders klangen die Worte Josuas und Kalebs. Sie glaubten an Gottes allmächtigen Arm, sowie an Seine Verheißungen. Hätten ihre Mitkollegen auch so glaubensvoll gefühlt und gesprochen, so wäre der Gemeinde viel Trübsal und Schmerz erspart geblieben. So kann auch ein glaubensvoller Diakon eine ganze Gemeinde, entweder zu einem guten Werk, wie Kapellenbau oder Missionsunternehmung entflammen, oder durch das ungläubige „Aber" verzagt machen. Sodann, anstatt der Gemeinde und dem Prediger eine Hilfe zu sein, sogar zu einem Hindernis und Schaden wird, wie die zehn ungläubigen Kundschafter es Mose, sowie der ganzen Gemeinde Israel waren, daß sie reif zur Züchtigung Gottes wurden. Darum heißt es eben: „Sehet euch um nach Männern voll Glaubens," aber auch:

c. Voll Heiligen Geistes. Von Natur ist kein Mensch tüchtig, ein solches Amt recht zu verwalten; auch gibt es keine Schule, in der dazu tüchtig gemacht werden kann, als die Schule des Hl. Geistes. Hier muß ein Diakon eingetreten sein; nicht nur liegt in dem Wort „voll Geistes", daß ein Diakon,ein, durch den Geist Gottes wiedergeborener Mensch sein soll, sondern der auch unter dem Einfluß des Geistes stehet und handelt. Das Bekenntnis des Apostels. „Etwas zu denken als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat." wird auch sein Bekenntnis sein. Auf die bange Frage: 2. Kor. 2, 13: „Wer ist hiezu tüchtig?" gibt uns unser Textwort die Antwort: „Die Männer, die voll Heiligen Geistes sind."

d. Ferner sollen es auch Männer voll Weisheit sein. Damit verstehen wir wohl die natürliche Begabung, zu einer solchen leitenden und sogleich dienenden Stellung, die nicht ein jedes Glied in der Gemeinde hat. Oft begegnen wir Brüdern, die ein warmes Herz und einen großen Willen zum Wirken haben, auch dem Einzelnen in der Gemeinde zum großen Segen sein können, aber zur Leitung eines öffentlichen Amtes die nötige Begabung entbehren. Andererseits soll er ein wohlerfahrener Mann sein, der durch rege Teilnahme am Werke des Herrn, wie die allerersten 7 Diakonen, sich allerlei Erfahrung und Weisheit sammeln, um dieselbe zum allgemeinen Wohl in der Gemeinde zu verwenden.

Aus der Werkstatt.

Kongreß.

Der Europäische Kongreß der Ende August n. St. in Berlin tagen soll, rückt immer näher. Hüben und drüben wird fleißig gerü-

stet und erwartungsvoll fragt man sich: wird der Herr auch auf dem Feste sein? Wie schon früher, so weisen wir nochmals darauf hin, daß auch über wirksame Evangelisation in Rußland gesprochen werden soll. Es ist deshalb sehr nötig, daß auch aus unsern Unionsgemeinden recht viel Abgeordnete nach Berlin gehen. Gemeinden des Herrn! wollt ihr nicht mithelfen durch Abordnung eines oder etlicher Brüder, daß der Erfolg dieses Kongresses ein würdiger werde? Es scheint fast, als ob das Interesse dafür noch nicht genügend vorhanden ist, denn erst 5 Gemeinden haben eine Kollekte zur Beherbergung der Gäste in Berlin eingesandt. Einige Brüder Prediger, die weit ab wohnen, z. B. in Sibirien im Kaukasus u. s. w., deren Gemeinden arm sind, möchten auch gern dem Kongreß beiwohnen. Der Kassierer J. Lübeck, Lodz Nawrot 27 wartet auf die erbetene Sammlung. Auch Einzelgaben werden mit Dank angenommen. Wir erwarten von dem Kongreß eine Neubelebung unserer Gemeinden im Reiche. Der Herr schenke sie uns in Gnaden!

Prämien.

Einigen Brüdern und Schwestern, deren Adressen ich habe, konnte ich ein Buch als Sammelprämie zusenden. Ich möchte gern allen lieben Abonnentensammlern das versprochene Büchlein zusenden, habe aber ihre Adresse nicht, weiß auch nicht wieviel Abonnenten sie gewonnen haben. Bitte möchtet Ihr wohl per Postkarte Eure Adresse angeben und auch hinzufügen wieviel neue Abonnenten Ihr gewonnen habt? Es wäre mir sehr unangenehm, wenn ich die Bücher nicht versenden könnte.

Danken.

Das rechte Danken ist so selten. Manche nehmen alle Gedangaben als selbstverständlich hin, andere murmeln wenige Worte des Dankes und meinen, damit müsse der Herr schon zufrieden sein. Durch den Mund des Psalmisten redet Gott zu uns: „Wer Dankopfert der preiset mich und das ist der Weg daß ich ihm zeige mein Heil."

Ein Gleichnis lautet: Zwei Engel wurden einmal von Gott auf die Erde gesandt; der eine sollte alle Bittgebete der Menschenkinder, der andere alle ihre Dankgebete zum Himmel tragen. Bald darauf kehrte der erste zurück, schwerbeladen mit der großen Menge der Bitten, die die Menschen vor Gott zu bringen hatten; die Zahl der Bitten war so groß, daß der Engel die Last kaum zu tragen vermochte. Der andere kam ebenfalls, aber mit traurigem Gesicht. Rechtes Danken hatte er nur wenig bei den Menschenkindern angetroffen.

Der Segen des Liedes.

Von Johann dem muntern Seifensieder wird uns erzählt, daß er bei seiner Arbeit viel gesungen habe. Ein reicher Herr, der nebenan wohnte konnte den fröhlichen Gesang nicht vertragen und ließ den Johann zu sich rufen. Er sagte zu ihm: „Hör er einmal, wenn er mir verspricht mit dem Singen aufzuhören, will ich ihm die ganze Truhe voll blanke Taler geben." Johann ging auf den Handel ein und war nun ein wohlhabender Mann. Als er mit seinem Gelde daheim war, bekam er große Furcht man würde es ihm stehlen. Er hütete Tag und Nacht seinen Schatz. Ach, er war ein reicher, aber dafür ein unglücklicher Mann geworden. War es ihm sonst schwer ums Herz gewesen, hatte er die bösen Geister fortgesungen, nun aber plagten sie ihn entsetzlich und er durfte nicht singen. Das hielt Johann nicht lange aus. Schnell entschlossen nahm er den Geldkasten, trug ihn dem reichen Nachbar hin und sagte: „Herr, hier habt ihr euer Geld wieder und ich singe weiter meine Lieder."

Der Apostel sagt: Singet dem Herrn in euren Herzen." Damit gibt er uns einen Wink, wie wir die Sorgen oder andere böse Geister los werden können. O wie oft hat sich der christliche Gesang als ein Segen für den Einzelnen erwiesen.

Der 1860 als Professor der Naturwissenschaften zu München gestorbene Gotthilf Heinrich von Schubert pflegte das nach dem 146. Psalm von Herrnschmidt, dem Gehülfen von August Herrmann Francke zu Halle gedichtete Lied: „Lobe den Herren, o meine Seele" auf seinen Reisen des Morgens zu singen. Er erzählt, wie es ihm besonders auf seiner italienischen Reise einmal zur Stärkung geworden sei. Seine Barschaft war ihm größtenteils gestohlen, um das bereits bezahlte Reisegeld hatte ihn der Lohnkutscher betrogen. So ging er traurig durch die Straßen Bolognas, niedergedrückt von dem Bewußtsein seiner Verlassenheit. Als er aber in eine Kirche eintrat und die Leute beten sah, fiel ihm der dem 8. und 9. Verse des 146. Psalms entsprechende 6. Vers des Herrnschmidtschen Liedes ein:

Sehende Augen gibt er den Blinden,
Erhebt, die tief gebeuget gehn;
Wo er kann gläubige Seelen finden,
Die läßt er seine Liebe sehn.
Sein Aufsicht ist des Fremden Trutz,
Witwen und Waisen hält er Schutz.
Halleluja, Halleluja.

Da wurde er wieder ganz freudig und getrost. Und gar bald waren auch die Sorgen, die ihn drückten, von ihm genommen.

Bäche in dürrem Lande.

Auf seinem Gute in der wasserarmen Krim hat ein Deutscher mit großer Mühe, viel Kostenaufwand, aber auch viel Geschick und Beobachtungsgabe ringsum in den alten Wasserrinnen und Schluchten nach Quellen gesucht, und obschon an mancher Stelle die Arbeit vergeblich war, haben eine Menge stattlicher Quellen, denen er zum Licht verholfen, ihn reichlich entschädigt. Jetzt sagen die Leute der Umgegend: „Das Wasser wird ihn segnen, weil es ans Licht kam." Und wirklich, das Wasser segnet seine weiten Gartenanlagen aufs herrlichste: „rings von duftigen Gärten ein Blütenreicher Kranz!" Aber von nun an hat nicht nur er Wasser, sondern von seinen Gräben und Teichen fließen reiche Ströme umsonst seinen tiefergelegenen wasserarmen Nachbarn zu. Sollte das nicht auch unsere Aufgabe, Arbeit und Art sein, daß wir graben, suchen und uns bemühen in allem Ernst sowohl in der Schrift, als auch in praktischer Betätigung unsers Christentums, damit wir recht viel „Quellwasser" finden? Jedes Trostwort aus der Schrift, jede stärkende Erfahrung, jeder Segen der Gemeinschaft, jede Mahnung, jeder Tropfen aus Gottes Brünnlein ist zuerst für uns selbst. Aber dann laß weiter gehen, was dich erquickt! Stehendes Wasser verdirbt und schadet weit und breit, lebendig fließendes Wasser eilt weiter zum Nächsten und tränkt und erquickt andere.

Der rechte Anfang am Morgen.

Sagt mir, wie ein Mann an den Tag geht, und ich sag' euch, wie er durchgekommen ist. Ach, da habt ihr den armen Bruder Meint'sgut. Er liest sein Kapitel am Morgen, aber er denkt den ganzen Tag nicht mehr daran. Er kniet auch nieder zum Gebet, aber es ist immer exakt die gleiche Leier, Wort für Wort wie gestern, Tag um Tag, Jahr um Jahr — und so weich und glatt, ohne Geschmack noch Farbe. „'s geht langsam", klagt einer. Wundert mich nicht, wenn du deiner Seele kaum Zeit gönnst zum Frühstücke, und sie dann hungrig sein lässest, die arme, bis zum Nachtessen — und dann bist du so müde, daß du's ebensogern stehen lassen möchtest. „Der alte Feind ist mir fast zu mächtig!" — Kann ja nicht anders sein; was gehst du gerade dahin, wo er auf dich lauert, und gibst dir nicht einmal die Mühe, den Helm aufzusetzen, oder den Panzer anzulegen. Hast ja nicht einmal Schild und Speer in der Hand! Gewiß du bist da zu Boden geworfen, bevor der Tag zu Ende ist. Also merkt euch das, merk'ts euch: „Fangt gleich recht an."

Beten heißt Zeit gewinnen.

Ihr erinnert euch der Bemerkung Luthers: „Ich habe heute so viel zu tun, daß ich es nicht schaffen werde, wenn ich nicht wenigstens drei Stunden auf das Gebet verwende." An gewöhnlichen Tagen mochte er sich so viel Zeit dazu nicht nehmen; aber wenn er einen geschäftigen Tag hatte, mußte er notwendig auch viel Zeit zum Gebet haben. Aber vielleicht beginnt unsere Arbeit schon sehr früh, und da sagen wir: „Wie kann ich da vorher mit Gott allein sein?" Von Sir Henry Havelock wird erzählt, daß er, wenn um sechs Uhr früh aufgebrochen werden sollte, stets um vier Uhr aufstand, damit ihm die Zeit zum Lesen der heiligen Schrift und zum Gebet nicht fehle. Wenn wir keine Zeit haben, müssen wir uns welche machen, denn wenn Gott uns Zeit zu untergeordneten Pflichten gegeben hat, müssen wir uns Zeit zu besonderen Pflichten nehmen, und uns zu Gott nahen, ist eine ernste Pflicht, die wir nicht hintansetzen dürfen.

Schauet die Güte und den Ernst Gottes.

Röm. 11, 22.

Diese Worte schrieb der Apostel Paulus an die Liebsten Gottes und berufenen Heiligen zu Rom. Kap. 1, 7. Er suchte sie dadurch vor Stolz und falscher Sicherheit zu warnen. (Kap. 11, 20.) Sie sollten die Güte und den Ernst Gottes stets vor Augen haben; denn die Güte leitete sie zur Buße (Kap. 2, 4.) und versicherte ihnen einen überschwenglichen Reichtum der Gnade Gottes in Ewigkeit Eph. 2, 7. Der Ernst Gottes dagegen, war über die Ungläubigen und Ungehorsamen gekommen, wie folgende Schriftstellen davon Zeugnis geben. Luk. 17, 27—29; 4. Mos. 11, 33; 16, 20—33; 21, 6; Apg. 5, 5—11. u. s. w.

Viele Menschen ließen und lassen sich auch in unsern Tagen durch all diese und andere Exempel vor der Sünde nicht warnen, sondern leben nach ihren Fleischeslüsten dahin, als ob gar keine Gefahr vorhanden wäre. Doch der allmächtige Gott, welcher sich nicht spotten läßt, läßt Seinen Ernst auch jetzt noch an manchem frechen Sünder kund werden. Davon redet folgende Begebenheit eine sehr laute und deutliche Sprache.

In meinem Arbeitskreise wohnte eine Familie namens Hüske, die durfte zu einer Zeit Gottes Güte in reichem Maße schmecken. Aber es blieb nicht immer so, es wurde endlich anders. Die Frau erkrankte und war einige Jahre an Händen und Füßen gelähmt, so daß sie gar nicht gehen konnte. Sprach man mit ihr über ihr Seelenheil und über ihre traurige Lage, dann getröstete sie sich ihres Heilandes und glaubte fest, Er werde sie nach vollbrachtem Laufe, zur Ruhe des Volkes Gottes bringen. Sie blieb auch Mitglied unserer Gemeinde bis an ihr Ende. Der Mann dagegen war durch die Macht der Sünde von Gott und der Gemeinde weit abgekommen. Seine Frau wurde ihm mit ihrer Krankheit, mit ihren Ermahnungen und mit ihren Tränen immer mehr zur Last und zum Aergernis, so daß er sehnsüchtig auf ihren Tod wartete. Doch der liebe Gott ließ ihn ziemlich lange darauf warten.

Statt sich zu Gott zu wenden, stürzte er sich von Jahr zu Jahr tiefer in Sünde, Schande und Laster. Seine Hauptsünden waren: Rauchen, Saufen und Huren. Er ging auch schon eine ganze Zeit zu keiner religiösen Versammlung mehr.

An einem Tage des vergangenen Winters, im Monat Januar 1908, trieb ihn der Teufel im sündlichen Umgang mit seiner Dienstmagd so weit, daß er sich weder vor seiner Frau, noch vor seinen erwachsenen Kindern schämte. Als seine Frau ihm ein Wort der Ermahnung sagte, schlug er sie so, daß sie kaum ein wenig Leben behielt. Kurz darauf besuchte ich sie. Sie weinte und klagte über ihr Los, welches ihr nicht aufs lieblichste gefallen war. Ihr Mann war auch zugegen, aber er saß wie versteinert, ohne jegliches Mitgefühl.

Endlich kam sein und auch ihr erwünschter Augenblick herbei. Sie starb und wurde begraben. Nun war er froh, und kam sich vor, als wenn er nun erst zur Welt geboren wäre, denn nun wollte er erst recht leben und diese Welt genießen. Er verjüngte sich nach außen soviel er konnte und fuhr sofort in die Heirat und zwar nach seiner gewohnten Weise; d. h. unter dem Klirren der Branntweinflaschen und im stinkenden Tabaksqualm. Doch der Tage seiner Freuden waren nur sehr wenige.

Als er so in Saus und Braus dahin lebte, bemerkte er auf einmal ein Anklopfen. Wo klopfte es, an seiner Haustüre? oder wer mochte es wohl gewesen sein? War's seiner Kameraden einer? Oder wars der liebe Gott in Seiner Güte? Nein! Es war der gerechte Gott, der klopfte bei diesem unglücklichen Mann an, und zwar so stark, daß er wider seinen Willen ohne Vergebung seiner Sünden und ohne eine lebendige Hoffnung zusammenbrach und starb. Ein Grabeshügel bedeckte ihn zwar, aber nicht vor dem Angesichte deß, der ein Richter ist der Lebendigen und der Toten (Apg. 10,42), sondern nur vor dem Angesichte der Menschen.

Nun, lieben Hausfreundleser und Zuhörer! Laßt uns Gottes Ernst schauen an den Gefallenen und Seine Güte an uns, die wir an der Güte bleiben, daß keiner von uns ein solch schreckliches Ende nehmen müßte.

H. Piltz,
Prediger zu Horschtschik.

An die Unionsgemeinden!

Angesicht dessen, daß die Zeit des Europäischen Baptistenkongresses immer näher rückt und das Exekutivkomitee bei guter Zeit die Zahl der Teilnehmer feststellen möchte, um alles nach Gebühr ordnen zu können, bin ich ersucht worden, jetzt schon unsere Gemeinden aufzufodern ihre Prediger zu Abgeordneten zu wählen und es mir umgehend mitteilen zu wollen, damit ich meinerseits gehörigen Orts Mitteilung machen kann.

Infolge dessen ersuche ich hiermit ergebenst unsere Gemeinden, die ihre Prediger oder sonstige Abgeordnete zum Kongreß nach Berlin senden wollen, solches baldmöglichst durch ihre Prediger zu schreiben. Gemeinden, die nicht imstande sind die Reisekosten zu bestreiten und deren Prediger auch nicht imstande sind, solches zu tun, wird aus dem Hilfsfond eine Unterstützung zur Deckung der Reisekosten gegeben werden, doch können aus unserer Union nur 13 ganze oder 26 Brüder halbe Unterstützung haben.

Die ganzen Unterstützungen bestehen darin, daß der betreffende in Berlin unentgeltlich Frühstück und Mittag bekommt und bei der Abreise ein Retourbillet 3. Klasse zur freien Fahrt per Bahn nach Hause. Die halbe Unterstützung hat ein halbes Billet 3. Klasse und Frühstück in Berlin.

Fr. Brauer.

Sichere Anzeichen.

Die sichersten Anzeichen, daß der heilige Geist in uns wohnt, sind: Abscheu vor der Sünde, Zartheit des Gewissens, wachsende Liebe zu Jesu und Eingehen auf Seine Reichsgedanken.

F. Sch.

Die Arbeit der Heilsarmee in Deutschland.

Die Heilsarmee verfügt in Deutschland gegenwärtig über etwa 170 Stationen. Davon sind 27 soziale Einrichtungen und zwar: 7 Rettungsheime für Mädchen in Berlin, Hamburg, Köln, Straßburg i. E., Königsberg i. Pr., Leipzig und Dresden; 11 Männerheime, bestehend in Arbeitsstätten für Arbeitslose, Obdachlosenheime, Trinker-Asyle, Heim für entlassene Gefangene u. s. w. und zwar: 2 in Hamburg, Hannover, Köln, Mühlheim a. Ruhr, Solingen, Freienwalde a. O., Düsseldorf, Elberfeld, Mühlhausen i. E., Mainz; 4 Samariterheime und Stationen in Berlin, Köln, Mühlhausen i. E., Reutlingen; 1 Wöchnerinnenheim in Berlin; 1 Mädchen-Metropole in Berlin, als Logier- und Speisehaus für alleinstehende Frauen und Mädchen; 2 Kinderkrippen in Pforzheim und Meißen; 1 Gefängnismission in Bochum.

Sämtliche Anstalten stehen, soweit es möglich ist, jeder hilfsbedürftigen Person ohne Unterschied der Konfession offen.

F. Schweiger.

Gemeinde.

Neu-Norka. Sonntag den 4. Mai hatten wir ein herrliches Tauffest, an dem 8 gerettete Seelen den Bund eines guten Gewissens mit Gott machten. Bruder N. leitete die Feier und der Posaunenchor zog vor den Täuflingen her bis ans Wasser und wieder zurück ins Gotteshaus. Unter den Täuflingen war auch eine Schwester, die schon 20 Jahre erweckt war und den Herrn suchte. Sie ist nun glücklich in ihrem Heiland, trotzdem sie von ihrem ungläubigen Manne viel zu leiden hat.

Wie selig ist ein Gotteskind doch schon hier bei solcher Feier und was wird uns erst werden, wenn wir in der Stadt der goldenen Gassen wandeln! O, all ihr lieben Leser! sorgt dafür, daß, wenn es zur Krönung des himmlischen Königs geht, ihr in dem Siegeszuge nicht fehlt, dem die Posaunenbläser voran gehen.

A. Paul.

Lodz. Durch des Herrn Gnade fanden wir in Br. R. Schlosser von der Schule einen willigen Mitarbeiter für unsere Stationen in Petrikau und Umgegend, der im Juli seine Arbeit beginnen wird.

Lodz. Am 5. Juli d. J. wird es ein Jahr werden, daß ich mit Gottes Hilfe der böhmischen wie auch der polnischen Gemeinde mit dem Worte Gottes dienen darf.

Die Versammlungen wurden 49 mal in der böhmischen, und 49 mal in der polnischen Sprache abgehalten. 24 mal durften wir zur Betstunde zusammen kommen und mit unserem Gott persönlich zu sprechen. Die polnischen Versammlungen werden bis jetzt gut besucht. Es macht mir viel Freude, daß ich die toten Stühle nicht anzureden brauche. Wenn ich auch von keinem großen Erfolg sprechen darf, denn die armen Leute sind in ihrem Katholizismus so verhärtet und verfinstert, daß man es fast nicht glauben möchte; aber Gott sei Dank, daß Er mit Seinem Gnadenhammer, das ist, durch Sein Wort und Seinen Geist, zwei Seelen zerschlagen hat, so daß wir sie durch die heilige Taufe in die Gemeinde aufnehmen konnten. Es sind noch etliche, nach dem Herrn fragende Seelen, für die wir beten wollen, daß sie bald die Antwort von dem Herrn bekommen möchten.

Die Sonntagsschule haben Böhmen und Polen zusammen. Es waren eine Zeit schon über vierzig Kinder, die teilnahmen an der Sonntagsschule. Jetzt hat die Zahl abgenommen, so daß jetzt dreißig und manchmal über dreißig in der Sonntagsschule sind. Wir sind Gott sehr dankbar, daß Er uns Kinder in die Sonntagsschule schickt. Wir glauben, wo der Herr Sein Werk angefangen hat, da kann es auch nicht untergehen.

Es sind auch viele polnische Bibeln und Neue Testamente und Traktate verbreitet worden. Die Hofmission, die bei uns in Lodz gegründet worden ist, hilft in der Polenmission viel durch die Gesänge auf den Höfen. Die lieben Sänger haben gleich Gelegenheit polnische Traktate unter das Volk zu bringen. Wir sollten die Hofmission auf den Händen des Gebets vor den Herrn tragen, daß Er ihre Arbeit mit Seinem Segen krönen möchte.

Bitte, gedenkt auch meiner im Gebet, daß der l. Herr mir viel Kraft geben möchte unter dem Volke arbeiten zu können und viel Weisheit, daß ich verstehen lernte, mit ihnen umzugehen. Gedenket auch im Gebet des armen verfinsterten, weit von der Wahrheit zurückgehaltenen Volkes, so daß sie doch bald mit uns den lebendigen Gott rühmen und Ihm dienen könnten. Der Herr möge uns viel Kraft und Liebe zu Seinem Werke geben, so daß wir Sein Werk betend und gebend unterstützen können.

K. Strzelez.

Zyrardow. Am ersten Osterfesttage weilte der Kommissär der Heilsarmee, Br. Rahlton aus London unter uns und diente uns in Verbindung mit Br. Jacksteit aus Roschischtsche mit dem Worte, dem mit großer Aufmerksamkeit und Interesse zugehört wurde, am vor- und nachmittage, sowie abend nochmals. Auch hielt derselbe eine Ansprache an die Sonntagsschüler. Wir hatten dabei viel Freude. Seine Uniform erregte schon viel Interesse: Blaue Kleidung mit roten Binsen, eine rote gewirkte Weste mit gelbem Kreuz, am Kragen zwei lateinische „S", eine deutsche Soldatenmütze mit rotem Rand, an der die Worte stehen: „The Salvator Army", zu deutsch: „Die Heilsarmee".

Die anderen Festtage weilte er in Lodz; zuvor war er in Odessa, woselbst er eine lange Unterredung mit dem Gouverneur und dessen Gemahlin hatte. Er besuchte weiter die Städte Warschau, Riga, Petersburg, Moskau und will auch noch Persien besuchen, um Land und Verhältnisse kennen zu lernen und ihre segensvolle Arbeit unter den Aermsten der Armen auch in Rußland aufzunehmen. Gott wolle es ihnen gelingen lassen, denn sie sind überall zum Lohne!

Am 21. Mai weilte Prediger E. Mohr, Lehrer am Lodzer Predigerseminar im Segen in unserer Mitte und fiel ihm die Aufgabe zu, neben einer Trauung auch die Beerdigung unserer heimgegangenen alten Schwester Rosalie Kübe, 63 Jahre, zu leiten, deren Mann vor einem halben Jahre ihr vorangegangen war.

Unsere Station Wionczemin an der Weichsel sah sich in die Notwendigkeit versetzt, — nachdem sich unsere Geschwister von Br. Samuel Krause getrennt haben, in dessen Hause viele Jahre die Versammlungen stattfanden, — ein eigenes Versammlungshaus zu bauen und warten wir auch hier auf die Hilfe des Herrn. — Br. Krause hat eine andere Glaubensrichtung angenommen. F. S.

Moor, Wolga. Wir hatten gesegnete Pfingsten. Br. Johannsohn aus Estland, diente uns mit Verkündigung des Evangeliums, und der Herr bekannte sich dazu. Am 1. Pfingsttage durfte ich drei Seelen in Jesu Tod taufen. Eine große Menschenmenge hatte sich am Wasser eingefunden, um zu sehen, wie Baptisten taufen. Hier in Grün war das die erste Taufe. Viele sind ergriffen und näher gezogen worden. Der Eindruck war allgemein gut. Es ist wieder Anmeldung zur Taufe. Der Herr sei gepriesen! Den ganzen Winter hindurch ist unter den außer der Gemeinde stehenden Leuten Bewegung gewesen, viel über uns verhandelt worden. Der gnädige Herr wird Licht und Erkenntnis mehr zum Siege führen und uns Vertrauen und Einfluß geben. Bitte, betet für uns. A. Müller.

Beherzigenswert.

Br. W. W. Iwanow, Baku, schreibt in Nr. 4 der russischen Zeitschrift folgendes unter der Ueberschrift:

Zwei Worte über Berichte unserer Missionare (Reiseprediger) 2. Kor. 12, 1, was auch für unsere deutschen Berichterstatter sehr beherzigenswert ist. (Der Aufsatz lautet in Uebersetzung wie folgt):

„Wenn ich die Berichte unserer Reiseprediger im „Baptist" lese, so kann ich nicht umhin zu bemerken, daß etliche mit den kleinsten Einzelheiten überfüllt sind, was doch den Lesern garnicht zur Erbauung dienen kann. Der Zweck dieser Reiseberichte soll doch der sein, um von der Tätigkeit der Arbeiter im Weinberge des Herrn, von den Erfolgen des Reiches unseres Gottes und von der Wirkung des Heiligen Geistes in der Bekehrung von Sündern zu Christo, Zeugnis zu geben. Die Berichte dürfen nur das Notwendigste und

Wichtigste enthalten und können die Reiseprediger in denselben auch von ihren Eindrücken, die sie an den besuchten Orten gewonnen haben, schreiben. Was dagegen aber das anbetrifft, welche Eindrücke sie auf den besuchten Gemeinden und die anderen Zuhörer gemacht haben, so paßt es sich durchaus nicht, daß die Reiseprediger selbst davon schreiben. Darüber sollen die Brüder schreiben, welche von den Reisepredigern besucht worden sind. Wenn nun aber die Reiseprediger selbst schreiben, daß die Zuhörer an irgend einem Ort hocherfreut und ergötzt waren von ihrem Besuch und von den Predigten, so kann das vielen unwahrscheinlich vorkommen und jene, welche in den Versammlungen nicht das empfunden haben, wovon berichtet wird, könnten solche Berichte als Unwahrheit oder Eigenlob ansehen, wodurch das Vertrauen zu unseren Arbeitern untergraben wird.

Im Interesse der Sache unseres Herrn habe ich mich entschlossen, dieses meinen Brüdern im Herrn zu sagen. Ich hoffe, daß alle unsere Reiseprediger das Gesagte in Liebe zu Herzen nehmen und bei Erstattung ihrer Berichte nicht vergessen werden, daß, indem die Berichte im „Baptist" aufgenommen, dieselben auch von sehr vielen gelesen werden.

In Liebe zur Arbeit unseres Meisters W. W. Iwanow.

Umschau.

Inland.

Petersburg, 16. Juni. Am 1. Pfingstfeiertag wohnten Ihre Kaiserlichen Majestäten mit den Allerhöchsten Kindern einem Gottesdienst auf der Jacht „Standart" bei. Zugegen war u. a. auch die Suite, ferner die Kommandanten der Begleitschiffe.

Petersburg, 16. Juni. In der Abendsitzung wurde der Gesetzentwurf des Verkehrsministers über den Bau eines zweiten Geleises der Sibirischen Bahn und Bestätigung der Kosten der Anfangsarbeiten bei diesem Eisenbahnbau behandelt und nach kurzen Debatten angenommen.

Zur Rußlandreise Fallières erfährt die „Pet. Ztg.", daß Präsident Falliers Mitte Juli Paris verlassen werde. Zuerst begibt er sich nach Dänemark, wo er zwei Tage verbleibt, dann nach Norwegen und Schweden. In Reval wird der Präsident vom Premier Stolypin, vom Minister des Aeußern, Hofmeister Iswolski und vom Marineminister Generaladjutant Dikow empfangen werden.

Aufhebung des Amtes des Militärgeneralgouverneurs der Stadt Warschau. Auf Verordnung des Warschauer Generalgouverneurs wurde das Amt des zeitweiligen Militär-Generalgouverneurs der Stadt Warschau aufgehoben. Die obligatorischen Bestimmungen, die von Militär-Generalgouverneuren bisher erlassen wurden, bleiben in Kraft.

Von den inhaftierten Abgeordneten der ersten Reichsduma, die wegen des Wiborger Aufrufs im Zellengefängnis die Haft abbüßen, hat das Reichratsmitglied Wernadski aus Briefen von Kokoschkin und Jakuschkin einiges erfahren, vor allem, daß die Internierten sich wohl befinden und sich mit Eifer ihren Beschäftigungen hingeben. Am meisten Befürchtungen flößte der Gesundheitszustand Kokoschkins ein, der an einem Lungenleiden laborierte, aber auch sein Zustand hat sich gebessert. Uebrigens wird das Gefängnisregime, wie die „Rjetsch" aufmerksam macht, den inhaftierten Unterzeichnern des Wiborger Aufrufs gegenüber in den verschiedenen Städten verschieden gehandhabt: in Kostroma mußten sie anfangs Arrestantenkleidung tragen, was später abgeschafft wurde; in Jaroslaw trägt aber der dort internierte ehem. Abgeordnete Fürst Schachowskoi-Nekrassow nach wie vor Arrestantenkleidung.

Statistik der mittl. Lehranstalten. Dem Unterrichtsministerium sind 322 Knaben- u. Mädchengymnasien, Progymn. u. Realschulen unterstellt, sowie 10 Technische Schulen, 695 Stadtschulen, 55 städtische Mädchenschulen, 81 niedere Handwerksschulen und 16,418 Volks-Elementarschulen. Das landwirtschaftliche Ressort ist mit seinen Spezialschulen bis auf 200 gekommen, während das Verkehrsressort und die Abteilung für Industrie und Handel 425 Spezialschulen haben. Außerdem sind dem Unterrichtsministerium 96 ein- und zweiklassige jüdische Schulen unterstellt, sowie 26 jüdische Mädchenschulen. Unter den vorstehend genannten Schulen sind die des Kriegs- und des geistlichen Ressorts nicht mitgezählt. Dem geistlichen Ressort sind allein 43,407 Gemeinde-Kirchenschulen unterstellt.

562 Selbstmorde in Petersburg registrieren die „Birsh. Wed." nach den Angaben der statistischen Abteilung des Petersburger Stadtamtes, sowie auf Grund von Zeitungsmeldungen — für die letzten fünf Monate (Januar—Mai). Charakteristisch ist, daß im Januar als Beweggründe hauptsächlich der Mißbrauch von Spirituosen überragt (40 Fälle), dann Arbeitslosigkeit (10) Fälle, unglückliche Liebe (6 Fälle), psychische Störungen, Verzweiflung am Leben, häusliche Unannehmlichkeiten — mit je 4 Fällen. Ebenso steht im Februar, März, April unter den Ursachen der Selbstmorde und Selbstmordversuche der Alkoholmißbrauch an der Spitze (mit 16—23—26 Fällen), dann kommt der Häufigkeit der Fälle nach, Arbeitslosigkeit als Beweggrund (mit 7—10—12 Fällen), die übrigen Motive bieten in diesen drei Monaten (Februar, März, April) kein charakteristisches Bild: die Selbstmorde und Selbstmordversuche aus Lebensüberdruß, unglücklicher Liebe, infolge von psychischen Störungen und häuslichen Unannehmlichkeiten weisen verhältnismäßig kleine Ziffern auf (von 2—9 Fällen) und wechseln mit geringer Ab- und Zunahme in jedem Monat die Stelle in der Statistik. Im Mai ändert sich aber das Bild: hier wird bei 53 Fällen von Selbstmorden oder Selbstmordversuchen als Beweggrund Arbeitslosigkeit angegeben. Dann folgen die übrigen Motive: Lebensüberdruß (in 9 Fällen), unglückliche Liebe (in 7 Fällen), psychische Störungen (in 6 Fällen) und Unannehmlichkeiten bei der Arbeit (in 5 Fällen). Von den im Mai registrierten Fällen ist der Selbstmord oder Selbstmordversuch bei 50 pCt. durch Gift vorgenommen worden, 30 pCt. haben den Tod durch Ertrinken gesucht; die letztere Todesart ist übrigens für die Sommermonate charakteristisch. Was das Alter der Selbstmörder und Selbstmörderinnen betrifft, so standen 15 pCt. von ihnen im Alter von 11—18 Jahren, 82 pCt. im Alter von 18—50 Jahren und 3 pCt. im Alter von über 50 Jahren.

Das Königreich Polen ist in 10 Gouvernements, 1284 Gemeinden, 355 Kolonien und 116 Städte eingeteilt. Gemeinden und Städte unter einem Tausend Einwohner gibt es im Königreich nicht. Nur 4 Städte haben eine Einwohnerzahl über 60,000, und zwar: Warschau mit 764, 647, Lodz mit 328, 383 (ohne Vororte), Sosnowice mit 66, 613 und Czenstochau mit 65, 893.

— **Von einem haarsträubenden Vorfall** weiß die „Od. Ztg." zu berichten: In dem Marktflecken Wesselinowo, Annowka genannt, gab sich ein armer Jude namens Chaim, mit Schlachterei ab, wobei er das Fleisch zum Verkauf allerwärts ausbot. Auf einem seiner Geschäftswege begegneten ihm drei Russen. Diese schlitzten seinem Pferde den Leib auf, nahmen die Gedärme heraus, steckten den Armen in den Leib des Pferdes und nähten ihn ein, nachdem sie ihm vorher noch 5 Rbl. abgenommen hatten. Wahrscheinlich gelang es nicht, den Pferdeleib luftdicht zu vernähen, denn andere vorbeifahrende Russen hörten im Bauche des Pferdes gewaltig schreien, und befreiten den Juden.

Warschau. Bestätigung und Abänderung von Todesurteilen. Das Todesurteil über Slomkowski, der wegen eines Attentats auf Polizisten im Laden von Orlanski an der Tarchnskastraße in Warschau vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, wurde vom Generalgouverneur bestätigt. Die Mitschuldigen des S., Krol und Wieczorek wurden zur lebenslänglichen Zwangsarbeit begnadigt. Michael Chitraszko, der wegen eines Raubüberfalls zum Tode verurteilt worden war, wurde zur 20-jährigen Zwangsarbeit begnadigt.

In 3 Verhandlungen wurden 6, 7 und 9 Personen zum Tode durch den Strang verurteilt.

Das Urteil im Bialystoker Pogrommprozeß lautet: Nowakowski zum Verlust aller besonderen Rechte und Privilegien und zur Einreihung in die Arrestantenrotte auf die Dauer von 3 Jahren; Sowicki gleichfalls zum Verlust aller besonderen Rechte und Privile-

gien und zur Einreihung in die Arrestantenrotte auf die Dauer eines Jahres, 30 Angeklagte wurden zur Gefängnishaft auf die Dauer von 6 Monaten bis 1 Jahr verurteilt. 15 Angeklagte wurden freigesprochen.

Ausland.

Rotterdam, 14. Juni. Heute aus Batavia eingetroffene Nachrichten bringen Kunde von einer schrecklichen Katastrophe. Am 18. Mai gingen bei einem Sturm unweit Marunda acht Proas (Boote der Malaien) voll Reisschnittern und Schnittern nebst Kindern unter. Vierhundert bis fünfhundert Menschen ertranken. In Priok und Tjilitjing wurden vom Meer am nächsten Morgen Hunderte Leichen angespült.

London, 14. Juni. Aus Shanghai wird telegraphiert: In dem Gebirge bei Itschang in China öffnete sich plötzlich ein mehrere Kilometer langer Schlund und verschlang mehrere Dörfer. Hunderte von Familien kamen um.

London, 20. Juni. Ein hiesiges Blatt meldet aus Teheran, der Schah habe auf das Memorandum des Parlaments noch nicht geantwortet und sein Hoflager erhalte Verstärkungen von den Stämmen. Der Schah sei nicht geneigt zum friedlichen Ausgleich und augenscheinlich entschlossen, den Absolutismus wiederherzustellen. Die Kaufleute in Teheran erklärten sich für Fortsetzung der Einstellung der Geschäfte.

Norwegen. Die Mehrheit des Konstitutionskomitees erklärte sich für eine Aenderung der grundgesetzlichen Bestimmungen, durch die festgesetzt wird, daß das Storthing einen neuen König wählen muß, wenn der jetzige Königsstamm ausstirbt.

Madrid, 23. Juni. Die Königin wurde von einem Sohne entbunden.

Paris, 22. Juni. Wie das „Journal" meldet, hat ein Ingenieur in Dijon eine Mitrailleuse erfunden, die imstande ist, 1,200 Kugeln in der Minute abzufeuern, und zwar ohne Schießpulver und sonstige Explosivstoffe, nur durch elektrische Kraft.

Nordamerika. Mit der Nomination Tafts zum Präsidentschaftskandidaten ist die Frage, wer als Nachfolger Roosevelts in das Weiße Haus zu Washington einziehen werde, so gut wie entschieden. Wenn die allgemeine Volksstimmung nicht noch wider Erwarten bis zum Wahltage umschlagen sollte, ist die Kontinuität der Rooseveltschen Politik bis auf weiteres gesichert, denn Taft wird als erklärter Freund und Anhänger des jetzigen Präsidenten, sowohl dessen inneres Regierungssystem als auch die kraftvolle imperialistische Richtung zu der seinigen machen. So kann es denn nicht wundernehmen, daß der Präsident ihm für den nun beginnenden Wahlkampf eine Empfehlung mit auf den Weg gibt, wie sie besser und dringlicher kaum denkbar ist.

Washington, 20. Juni. Roosevelt beglückwünscht warm die Vereinigten Staaten zur Aufstellung der Kandidatur Tafts; er hebt besonders die hervorragenden Eigenschaften des Kandidaten auf den Präsidentschaftsposten hervor.

Chikigo, 20. Juni. Der Konvent der republikanischen Partei erwählte zum Kandidaten für den Posten eines Vizepräsidenten der Staaten James Sherman.

Tanger, 20. Juni. Die von den Eingeborenen beschlossene Proklamation Mulay Hafids in Tanger stößt bei dem unter französischem Einfluß stehenden ehemaligen Kriegsminister, jetzigen Stellvertreter des Sultans Gebbas auf Schwierigkeiten. Dennoch scheint die Proklamation unmittelbar bevorzustehen. Die Sicherheit wäre nur gefährdet, wenn Gebbas Widerstand leistet.

Shelby (Ohio), 22. Juni. Gestern nichts wurde die dem Stahltrust gehörige Schiffschornsteinfabrik durch Feuer vollständig zerstört. Der Schaden beträgt über 2 Millionen Dollar.

Briefkasten.

Für Vaterl. Mission erhalten von Br. Jak. Hochhalter 25. —, Br. Joh. Zimmermann 5. —, Br. S. Friedrich (Tarutina) 25. —, Br. A. Schell 3. —, S. S. Zillinken 2.21, S. S. Lichtenfeld 1. —, S. S. Kleefeld —. 71, Bei einer Trauung durch Br. Ißler —. 26, S. S. Schönfeld durch Br. Saibel 1 —, S. S. Klunikowo 1. —;

Vereinigungskasse: S. S. Reinfeld 1. —, S. S. Klunikowo 1.44, S. S. Schönfeld 1.87, S. S. Gnadenfeld 4. —, S. S. Chut. Lamsak 1. —, S. S. Simionowo 1.47, S. S. Kleefeld 2. —, S. S. Makarowo 1.28.

Besten Dank! J. J. Pritzkau.

Für Petersburg erhalten durch Br. Saibel von d. S. S. Schönfeld 1. —, S. S. Klunikowo 1. —, S. S. Reinfeld —. 50.

Für Heidenmission: S. S. Schönfeld 1. —, S. S. Klunikowo 1. — S. S. Reinfeld —. 77, durch Br. Retzlaff von den S. Schulen seines Kreises 3.20.

Herzlichen Dank! J. J. Pritzkau.

Innere Mission: G. Henke, Kondrajec 4. —, G. Witt Klein 5. —. Herzlichen Dank und Gruß Ferdinand Witt, Zyrardow bei Warschau.

Harmoniums liefert an Geschwister reell u. billigst, möglichst zollfrei. Verlangen Sie Katalog. **Fritz Bendzko**, Königsberg, i. Pr. Deutschland.

Wichtig für Warenhändler!

Offeriere Schürzen in allen Sorten als Küchen-, Reform- Kinderschürzen gestreift und gedruckt; ebenso auch Stückware in verschiedenen Breiten gestreift und gedruckt.

Bei Bestellungen, welche per Nachnahme versandt werden, ist eine Anzahlung de Rs. 10. — erwünscht.

Lodz, Russ.-Polen. **Adolf Horak**, Petrikauer Str. 149.

Billige Traktate.

Flugblattserie Nr. 1—4 u. 6 unter dem Titel: Eine teure Wasserfahrt! Fata Morgana! Bist du ein Christ? Komm und siehe es! Ein grausamer König." empfiehlt J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. Größe ist wie „Unseren Lieblingen" 1000 Seiten kosten 1 Rbl. ohne Porto.

Diakonissenheim „Tabea"

sucht fromme Jungfrauen und Witwen im Alter vom 18—30 Jahren, die dem Herrn an Kranken und Elenden dienen möchten.

Auskunft erteilt Oberschwester **Bertha Adam**, Lodz, Nawrot 27.

Pianos, Harmoniums.

Verlangen Sie Pracht-Katalog Frei.
Jährlich. Verkauf 1300 Instr. fast nur direkt an Private.
Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos, hervorrag. in Ton u. Ausführ.
Brüning & Bongardt, Barmen.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.